

---

**Sascha Bechmann.** 2013. *Bedeutungswandel deutscher Verben. Eine gebrauchstheoretische Untersuchung* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 543). Tübingen: Gunter Narr. 400 S.

Sascha Bechmann hat eine fundierte Dissertation zum Bedeutungswandel deutscher Verben verfasst. Seine Arbeit weist jedoch die drei folgenden Defizite auf:

1. Bechmann legt als Korpus die „Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky“ zugrunde, immerhin „70 Regalmeter voller Bücher“ (<<http://goo.gl/Lk3oPs>>, Stand: 01.07.2013). Sprachhandlungen finden jedoch nicht nur in der Hochliteratur statt. Hier empfiehlt sich das „Deutsche Referenzkorpus“ (DeReKo) des Instituts für Deutsche Sprache, „die weltweit größte Sammlung deutschsprachiger Korpora als empirische Basis für die linguistische Forschung“ (<<http://goo.gl/nP82SM>>, Stand: 01.07.2013) mit über 5,4 Milliarden Wörtern aus belletristischen, wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten sowie Zeitungen verschiedenster Regionen und Epochen.

2. Bechmann schöpft das Potenzial seines Korpus nicht vollends aus: Er liefert keine Textbelege für seine Beschreibungen und zeichnet auch keine belegten Bedeutungswandelbiografien nach. Auch erprobt er sein Kategoriensystem nicht an möglichst vielen Verben, sondern illustriert es mit einzelnen, sich wiederholenden Verben. Insofern ist seine Arbeit weder korpusorientiert noch empirisch.

3. Bechmann verliert sich im weiten Feld seiner Kenntnisse und Erkenntnisse, denn „um mit Theodor Fontane zu sprechen: Es ist ein weites Feld, das sich da öffnet, wenn man nach dem Bedeutungswandel von Verben fragt“ (S. 30). Es fehlt darstellerische Disziplin und eine konzise Ordnung der überbordenden Gedanken. Man könnte mit Wittgenstein abschließen: „Mögen andere kommen und es besser machen“ (Wittgenstein 1963, Vorwort).

Insgesamt jedoch überwiegen die Qualitäten seiner Untersuchung:

- Bechmann denkt unkonventionell.
- Er durchleuchtet den Bedeutungswandel gründlich.

- Er definiert fundiert und hebt seine Definitionen klar von einschlägigen kontroversen Definitionen ab.
- Er nähert sich dem Bedeutungswandel deutscher Verben neu auf der Grundlage einer Gebrauchstheorie, die er für seine Zwecke prüft.
- Er entwickelt ein innovatives Kategoriensystem für Verben.

Dazu entscheidet er sich gegen repräsentationistische Bedeutungstheorien, nach denen Zeichen Referenzobjekte der realen Welt oder Vorstellungen davon repräsentieren, und für Gebrauchstheorien. Bechmann favorisiert seinerseits eine instrumentalistische Gebrauchstheorie, nach der Sprache „ein äußerst komplexes Instrument zur Lösung äußerst komplexer Probleme“ (Keller 1995: 180), ein Werkzeug zur Verständigung ist und sich „(wie jedes Werkzeug) durch den Gebrauch“ konstituiert (S. 67). Gebraucht wird Sprache von Sprechern, die Bedeutungen akzeptieren oder „aus zweckrationalen Erwägungen ändern, indem sie ein Wort in abweichender Weise verwenden“ (S. 322). Der Autor schließt sich hier Kellers Invisible-Hand-Theorie an (S. 41), wie sie von Heringer (1990) prägnant beschrieben wird:

„Konventionen [...] sind das Produkt gemeinsamer Handlungen vieler Individuen über einen langen Zeitraum hinweg. Sie werden nicht von diesen Individuen intentional geschaffen, sie entstehen als Produkt der Wechselwirkung, die die Individuen aufeinander ausüben“ (Heringer 1990: 31).

Weichen individuelle Sprecher kollektiv ab, etabliert sich Abweichendes nachhaltig:

„Wenn man mit diesem fokussierten Blick Bedeutungswandel als Ergebnis eines kulturellen Auswahlprozesses, also als Resultat eines Kommunikationsprozesses begreift, kann man semantische Veränderungen als Folge sprachlichen Handelns kommunizierender Individuen erkennen“ (S. 25).

Dieses Verständnis von Sprache inspiriert Bechmann zu einer „neuen Sichtweise“ (S. 381) auf den Bedeutungswandel deutscher Verben. Er betrachtet nun drei ineinander verflochtene Aspekte, nämlich

- den Wandel der Gebrauchsregeln eines Verbs,
- die Parameter und allgemeinen Prinzipien, die „Pfade des Bedeutungswandels“ (S. 33),
- die intentionalen Ziele der Sprecher beim Wandeln der Bedeutung, denn „[w]ir versuchen beim Reden, mehrere Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Anpassen, Aufpassen, Verstanden werden, Energie sparen. Daß jemand nichts anderes will, als nur verstanden werden, dürfte ausgesprochen selten sein“ (Keller 2003: 140).

Gebrauchsregeln haben inner- und außersprachliche Parameter. Für Verben gilt als zentraler innersprachlicher Parameter die Valenz. In einem eigenen Kapitel (S. 271–319) zeigt Bechmann den Wandel der Valenz, etwa den Wandel der Ak-

tantenkonstellation oder den Diathesenwandel, wobei er seiner Grundthese entsprechend voraussetzt, dass nicht die Veränderung der Valenz eine Veränderung der Bedeutung bewirkt, sondern die Veränderung des Wortgebrauchs „dafür sorgt, dass sich auf der Ebene der Gebrauchsregel die Struktur der Bedeutungsparameter verändert“ (S. 318); mit dieser Strukturveränderung kann syntaktischer Wandel einhergehen. Anschaulich erklärt er das an der gesellschaftspolitisch motivierten Valenzänderung von *entschuldigen*: Während man früher darum bat, von jemandem entschuldigt zu werden, verfügt man inzwischen mit *sich entschuldigen* über den Schuldler selbst.

Außersprachliche Parameter teilt Bechmann erstens in wahrheitsfunktionale Parameter „aus der äußeren Welt“ und zweitens epistemische Parameter „aus der inneren Welt“, die er (S. 106ff.) weiter unterscheidet in evaluative Parameter „aus der Welt der Haltungen“, mentale Parameter „aus der Welt der Gedanken und Kognitionen“ und emotive Parameter „aus der Welt der Gefühle“. Drittens nennt er soziale und diskursbezogene Parameter. Außersprachliche Parameter „erlauben es, Verben nach ihren pragmatischen Ausdrucksmöglichkeiten zu kategorisieren“ (S. 113). Bechmann kategorisiert vor dem Hintergrund dieser außersprachlichen Parameter

- wahrheitsfunktionale, faktische, deskriptive Verben wie *essen*, „die in erster Linie dazu da sind, eine Tatsache in der Welt zu behaupten bzw. Vorgänge, Zustände und Handlungen zu beschreiben“ (S. 115),
- evaluative Verben wie *saufen* als Ausdruck einer Bewertung von Trinkgewohnheiten,
- mentale Verben wie *begreifen*,
- emotive Verben als Ausdruck von Emotionen wie *lieben* in *ich liebe Champagner*,
- soziale Verben wie in *einen Rat einholen*,
- diskursive Verben wie *sich auseinandersetzen*.

Die Veränderung der Parameter, also die Verschiebung eines Verbs in eine andere Kategorie, bestimmt wesentlich dessen Bedeutungswandel. Die Veränderungen unterliegen dabei keinen Regeln im engen Sinne, sondern folgen Pfaden, „die nicht ohne intentionales Handeln der Sprachbeteiligten gedacht werden können“ (S. 157). Zehn Pfade schlägt Bechmann ein:

1. Abstrahierender Pfad (S. 358): Der abstrahierende Pfad ist der hauptsächliche, der klassische und viel beachtete Pfad des verbalen Bedeutungswandels. Auf dem abstrahierenden Pfad wird zum Beispiel taktiles *begreifen* ‚anfassen‘ zum mentalen *begreifen* ‚verstehen‘.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Um das von mir festgestellte Belegmanko bei Bechmann zu exemplifizieren: Erhellend wären hier Belege zum klassischen Bedeutungswandel vom Konkreten zum Abstrakten, zum Beispiel: *Als Heinrich von Kempten diesen teuren Eid ausgesprochen hörte und sah, daß es sein Leben galt, faßte er sich, sprang schnell auf den Kaiser los und begriff ihn bei dem langen roten Barte* (Deut-

2. Konkretisierender Pfad (S. 361): Aus kognitivem *meinen* ‚bedeuten‘ wird *meinen* im Sinne des konkret tätigen ‚sagen‘: *Was Rudi Keller wohl zu Bechmanns Buch meint?* Das Pendant zum abstrahierenden Hauptpfad untermauert vor allem Bechmanns Hinweis, dass Bedeutungswandel nicht unidirektional verläuft und ohnehin nicht immer unidirektional vom Konkreten zum Abstrakten.
3. Expressiv-evaluativer Pfad (S. 339): Aus dem deskriptiven *saufen* ‚trinken‘ wird der stark negativ wertende Ausdruck *saufen* ‚unmäßig, haltlos trinken‘.
4. Abschwächender Pfad („emotive bleaching“) (S. 349): Aus *saufen* als expressiv-evaluatives Verb wird ein rein evaluatives Verb. Die starke emotionale Sprecherabsicht bleicht aus.
5. Evaluativer Pfad (S. 352): Aus *klaunen*, das wie *klauben* für ‚sammeln‘ als deskriptiv wertneutrales Verb gebraucht wird, wird ein bewertendes Verb.
6. Expressiver Pfad (S. 355): Aus *saufen* wird ein „Ausdruck sozialer Markiertheit“ wie in *Lass uns heute mal saufen gehen*.
7. Emotiver Pfad (S. 365): Aus dem konkret taktilen *erdrücken* wird ein Ausdruck für einen emotiven Zustand wie in *Deine Liebe erdrückt mich*.
8. Illokutionärer Pfad (S. 369): So bei *vorwerfen* in *Ich werfe Ihnen vor, dass ...*, weil hier der Handlungszweck der Äußerung genau das ist, was das Verb aussagt: Es wird ein Vorwurf geäußert.
9. Sozial-diskursiver Pfad (S. 372): So bei *einholen* in *einen Rat einholen*, weil damit „ein soziales Verhältnis zum Ausdruck zu bringen“ ist.
10. Nullpfad (S. 375): Aus *köpfen* für ‚einem Lebewesen den Kopf abschlagen‘ wird *köpfen* in *eine Champagnerflasche köpfen*. In beiden Fällen „ist deskriptive Darstellung einer konkreten Handlung das Ziel des Sprechers“ (S. 376). Typisch für den Nullpfad ist also ein Bedeutungswandel unter Beibehaltung der Sprecherabsicht. Hier demonstriert Bechmann, dass Bildhaftigkeit wie in Pfad 1 zur Abstraktion führen kann, aber nicht muss: *köpfen* gehört zu den deskriptiven Metaphorisationen, „die die Paramedominanz des Wortes nicht oder kaum verändern“ (S. 240).

Auf diesen zehn Pfaden kommt Bechmann zum Ziel seiner Arbeit: den Bedeutungswandel deutscher Verben gebrauchstheoretisch neu zu sehen und neu zu beschreiben. Es lohnt sich, dem nachzugehen!

---

sche Sagen 1891, DeReKo); *sie begriff nicht, womit sie Leid verdient habe* (Thomas Mann 1901, DeReKo). Auch die präzise Nachverfolgung ausgewählter Verben wie *begreifen* in möglichst vielen Texten könnte nützlich sein: Seit wann dominiert die abstrakte Bedeutung? Wie häufig oder selten gebrauchen wir aktuell *begreifen* im konkreten Sinne? Gibt es *begreifen* im konkreten Sinne überhaupt noch? Hilfreich ist dabei auch Cyril Belicas Kookkurrenzdatenbank (<corpora.ids-mannheim.de/ccdb>, Stand: 01.07.2013), die Auskunft über Kookkurrenzpartner von *begreifen* gibt: Hier finden sich Substantive, die auf die abstrakte Bedeutung von *begreifen* schließen lassen: *Sinn, Phänomen, Mysterium, Weltlage, Tragweite*, aber keine konkreten Kookkurrenzpartner wie *Bart* oder *Champagnerflasche*.

## Literatur

- Heringer, Hans-Jürgen. 1990. „*Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort*“ – Politik, Sprache, Moral (Beck'sche Reihe 425). München: C. H. Beck.
- Keller, Rudi. 1995. Zeichenbegriff und Metapher. In: Gisela Harras (Hg.). *Die Ordnung der Wörter – Kognitive und lexikalische Strukturen* (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache). Berlin, New York: De Gruyter. 179–192.
- Keller, Rudi. 2003. *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache* (UTB 1567). 3., durchgesehene Auflage. Tübingen: UTB.
- Wittgenstein, Ludwig. 1963. *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlungen* (edition suhrkamp 12). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

---

**Elke Donalies:** Institut für Deutsche Sprache, Öffentlichkeitsarbeit, Postfach 10 16 21,  
D-68016 Mannheim, E-Mail: donalies@ids-mannheim.de